

Martha Niggli zum 60. Geburtstag : 6. September 1949

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **53 (1948-1949)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

was noch fehlt. (Und es fehlt viel!) Wir werden entscheiden müssen, was vom Fehlenden zuerst zu erstreben ist und auf welche Weise.

Diese Klärung der Situation hat der Kongreß in Amsterdam bewirkt und damit seine Aufgabe erfüllt. An uns ist es, die unsrige mit neuem Mut und neuer Tatkraft anzufassen und zu erfüllen, so gut es in unseren schwachen Kräften steht. Schwach und gering sind unsere Kräfte, denn ein ganz falsch verstandener Egoismus und eine große Gleichgültigkeit bewirken, daß die Summe des Helferwillens nie und nirgends die Summe des Leidens erreicht, also auch nicht in der Heilpädagogik. Gtz.

Der Segen der Welt ist gebildete Menschlichkeit. Pestalozzi

Martha Niggli zum 60. Geburtstag

6. September 1949

In ihrem sinnvollen Buche « Der Knabe und die Schalmey » schreibt Martha Niggli: « Auf dem Heimweg geht es Doktor Skuld einen Augenblick durch den Sinn, daß die kindliche Schalmey des Knaben vielleicht doch ein Werkzeug Gottes sein könnte, das er je und je einem Unschuldigen und Unmündigen in die Hand gebe. »

Wenn wir die dichterischen Werke unserer verehrten Kollegin Martha Niggli überschauen, die nicht nur Zeugnis ablegen von großem Können, sondern in ihrem tief ethischen Gehalt, ihrer Lebensweite und Lebensweisheit, der Gemütsstärke und Kraft, die ihnen innewohnt, unverlierbare innere Werte vermitteln, dann scheint uns, daß die Schalmey, dieses Werkzeug Gottes, da und dort über die Unmündigkeit hinaus auserwählten Menschenkindern in der Hand gelassen werde, damit « sie im Lande herumgehen — und wie ahnungslos, ahnungsreiche Engel das Böse zum Guten wenden ».

Daß es Martha Niggli noch lange Zeit geschenkt sein möge, ihre Schalmey in so segensreicher Weise schallen zu lassen, ist heute unser warmer Wunsch. Wir vermögen die Dichterin kaum von dem kleinen Theodor zu trennen, der spielt, « aus Bedürfnis, Trost zu spenden », und wir glauben es ihr von ganzem Herzen, wenn sie sagt: « Es ist so schön, gut zu sein. »

Hinter Martha Niggli's Werk steht unverkennbar ihre starke Persönlichkeit, ihre eigene Größe, Sehnsucht und Güte des Herzens. Wer sich als Lehrerin fragt: « Oder weiß ein Kind alles und hebt sich inneres Geschehen noch unvermischt und klar vom Hintergrunde seiner Seele ab, die noch nicht so fern von Gott ist wie die Seelen der Erwachsenen? », von dem weiß man auch, wie er in seiner Schule stand.

Liebe Martha Niggli, lassen Sie uns Ihrer am 6. September in Dankbarkeit und mit bestem Wünschen gedenken. Wir sind stolz darauf, daß Sie eine der Unsrigen sind. M.

*

In freundschaftlichem und dankbarem Gedenken entbietet auch an dieser Stelle der Verein aargauischer Lehrerinnen seiner einstigen, langjährigen, verdienten Präsidentin *Martha Niggli* die herzlichsten Wünsche zum 60. Geburtstag.

Martha Niggli: Der Knabe und die Schalmel. Büchergilde Gutenberg, Zürich. Auszug aus dem Kapitel: Landschaft, Vater, Mutter.

... Theodors Vater hat dem Knaben auch die Schalmel angefertigt, auf der dieser oben am Waldrand zu spielen pflegt. Es ist eigentlich kein neues Instrument. Die Pfeifen haben schon lange bestanden. Aber der Vater hat sie zusammengefügt und so abgeschliffen, bis sie zueinander stimmten. Zuweilen schleicht der Knabe mit seinem Instrument in die Kirche und hört dem Vater zu, wenn dieser auf der Orgel spielt. Er hat es aber noch nie gewagt, die Töne seiner Schalmel unter die der Orgel zu mischen. Die Orgel ist zu groß dazu, zu übermenschlich. Er möchte es wohl einmal versuchen. Allein es geht nicht. Dazu taugt das Klavier seiner Mutter. Das Klavier ist auch schön, und seine Mutter blickt ihn liebevoll und innig an, wenn sie zusammen spielen. Aber dann greift sie manchmal daneben, weil sie eben nicht auf die Tasten geblickt, sondern ihn, ihren Knaben, angeschaut hat, und das tönt dann gar nicht schön. Es kann dann vorkommen, daß er ihre Hüften umschlingt und sich an ihrer Brust birgt und schluchzt, und die Mutter muß ihn lange trösten. Sie ist manchmal darüber erschreckt. Denn ein solches Kind wird im Leben nicht zurechtkommen. Aber nach und nach werden ihr die eigenen Worte selbst zum Trost. Im Gegenteil. Ein solches Kind wird zurechtkommen. Es hat Quellen in sich, die immer fließen, auch wenn andere versiegt sind, von denen man meinte, sie hielten länger vor. Sie ist ganz einfach, diese Frau. Allein sie weiß doch vieles. Sie weiß, daß manches so falsch ist, was die Menschen sagen und was sie in ihren Büchern aufgeschrieben haben. Darum ist ihr doch nicht bange für den Knaben und nicht um ihn, wenn auch die alte Weltangst des Urmenschen vor den ewigen Geheimnissen immer in ihr lebt. Sie küßt das Kind und schlägt vor, sie wollten jetzt ihr Abendlied zusammen spielen. Sie singt die Worte leise dazu:

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Am Himmel ziehn die Schaf'.
Die Sterne sind die Lämmchen klein,
Der Mond, der soll ihr Hirte sein.
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Der Knabe hat aufgehört zu schluchzen. Ganz leise begleiten die Töne seiner Schalmel die Melodie der Mutter. Er spürt die Sterne über seinem Haupte ihre Bahn ziehen und fühlt den sanften Mond. Er weiß sein Instrument mit allem in Einklang zu bringen, sogar mit den Sirenen der Fabriken im Schloßdorf und mit dem Knirschen der Sägen im Werk an der Flußmündung. Irgendwie begleitet seine Schalmel alles Leben im breiten Stromtal, im Kirchdorf und im Schloßdorf, und mehr noch oben am Waldrand, wo man beide überschaut. Aber herrlich sind die Harmonien mit den Gestirnen. Die Gestirne klingen, wenn sie ihre Bahn am Firmament hinziehen, die Sonne am Tag und der Mond mit seinen Sternen in der Nacht. Und sie werden ihm immer weisen, welchen Ton er seiner Schalmel zu entlocken habe, den tiefen getragenen oder den schrillen, hohen, damit das All in Einklang bleibe oder in Einklang komme, damit die Erde mit dem Himmel in Harmonie zusammenströme.

Weitere Werke von Martha Niggli:

Zielsucher, Roman, Huber & Co, Frauenfeld;
Die Langhülse, Roman, Verlag Weiß, Affoltern;
Von hohen Bergen, Novelle, Verlag Huber, Frauenfeld ;
Zwischen Zwanzig und Dreißig, Verlag S. Stamm, Herzogenbuchsee;
Gerti, Jungmädchengeschichte, Verlag Reinhardt, Basel;
Schwestern, Erzählung, Verein zur Verbreitung guter Schriften, Basel;
Flug in die Welt, Jungmädchengeschichte, Verlag Reinhardt, Basel;
Der Rödendahlhof, Roman. Büchergilde Gutenberg, Zürich;
Die Brüder, Novelle, Stabbuch, Verlag Reinhardt, Basel;

Übersetzungen:

Schönschwarz, Jugenderzählung aus dem Englischen. Herder, Freiburg;
Frau Marianne, Roman, aus dem Schwedischen, Verlag Reinhardt, Basel;
Das rote Haus, Jungmädchenerzählung, aus dem Schwedischen, Gotthelf-Verlag, Zürich;

In Vorbereitung ist: *Die Geschichte der Familie Nicolai*, Büchergilde Gutenberg, Zürich.